

ÖZKD

Österreichische Zeitschrift für
Kunst- und Denkmalpflege

LXXX • 2015 • Heft 1/2

Abteilungsleiter Theorie und Lehre
der Denkmalpflege o. V.

Bundesdenkmalamt

ÖZKD/Ö Deutsches Land, Luxemburg,
Österreich, Schweiz

Tagung vom 2. – 4. Juli 2014 in Wien:
(FA Forum für angewandte Kunst),
Hof 1, Weltschmerzstraße 3

50 JAHRE CHARTA VON Venedig Geschichte, Rezeption, Perspektiven



Theory-Scapes transkulturell

Zur Karriere des Begriffs der Authentizität in der globalen Denkmalpflege

EINLEITUNG

Kein Begriff hatte im letzten halben Jahrhundert eine größere Wirkungskraft in der weltweit agierenden Denkmalpflege-Community als jener der Authentizität. Dieser Beitrag beschäftigt sich mit der bemerkenswerten Entwicklungsgeschichte jenes Schlagwortes, wie es von der Charta von Venedig 1964 und den *General Guidelines* zum UNESCO-Welterbe (1977–2005) bis zu den Definitionen in verschiedenen ICOMOS Chartas und Deklarationen zunehmend globalisiert wurde. Seit dem *Nara Document on Authenticity* von 1994 jedoch wird es – so der Hauptbefund – in länderspezifischen Neuauslegungen vor allem außerhalb von Europa wieder nationalisiert, regionalisiert und damit kulturell essentialisiert.

WAS ZUERST GESCHAH

Der *First International Congress of Architects and Technicians of Historic Monuments* von 1931 formulierte in seiner *Athens Charter for the Restoration of Historic Monuments* (oder *Carta del Restauero*) zwar erstmals die Notwendigkeit internationaler Institutionen zum Denkmalschutz, der Begriff „Authentizität“ tauchte in den sieben Grundsätzen jedoch nicht auf. Mehr als 30 Jahre später fand in Venedig 1964 der zweite große internationale Kongress statt, der die *International Charter for the Conservation and Res-*

toration of Monuments and Sites, die *Venice Charter* formulierte. Der Begriff der Authentizität wurde in ihren 16 Paragraphen nur zweimal erwähnt: er findet sich im Artikel 9 zu Restaurierung und Rekonstruktionskepsis, aber auch in der Präambel:

„*Imbued with a message from the past, the historic monuments of generations of people remain to the present day as living witnesses of their age-old traditions. People are becoming more and more conscious of the unity of the human values and regard ancient monuments as a common heritage. The common responsibility to safeguard them for the future generations is recognized. It is our duty to hand them on in the full richness of their authenticity.*“¹

Obwohl eine genauere Definition des Begriffs Authentizität vorerst ausblieb, war mit dem generationenübergreifenden „vollen Reichtum“ authentischer Baudenkmäler ihr historisch überlieferter und vor allem übernational gültiger Dokumentarwert verknüpft, wie ihn bereits der österreichische Kunsthistoriker Alois Riegl in seinem Werk über den „modernen Denkmalkultus“ 1903 vorformuliert hatte.² Wie der Belgier Raymond Lemaire, der damalige Schriftführer in Venedig, später erläuterte, schien für die Tagungsteilnehmer (20 von 23 waren aus Europa) eine genauere Präzisierung des Authentizitätsbegriffes nicht notwendig, basierte er doch auf ihrem quasi paneuropäischen Verständnis moderner Konservierungspraxis.³

1 Aus der Präambel zur Charta von Venedig 1964. Alle in diesem Text genannten Chartas von ICOMOS sind auf <http://www.international.icomos.org/en/charters-and-texts> (28.12.2014) abzurufen und werden daher nicht extra ausgewiesen.

2 In seiner Abhandlung *Entwurf einer gesetzlichen Denkmalpflege in Österreich* nahm Riegl als erster Generalkonservator der Habsburg-Monarchie bereits 1903 jenen übernationalen, daher nicht an sprachlich oder territorial definierte Kulturräume gebundenen *Alterswert* in den Blick, der die späteren, als universal gültig formulierten Denkmalpflege-Doktrinen vorwegnahm und damit jene nationalstaatlich ausgelegten Definitionen kritisierte, wie sie u.a. sein deutscher Fachkollege Georg Dehio vertrat. Riegls Text ist neu

zitiert in Ernst Bacher (Hg.), *Kunstwerk oder Denkmal? Alois Riegls Schriften zur Denkmalpflege*, Wien-Köln-Weimar 1995, S. 49–144. Siehe dazu: Michael Falser, Zum 100. Todesjahr von Alois Riegl. Der „Alterswert“ als Beitrag zur Konstruktion staatsnationaler Identität in der Habsburg-Monarchie um 1900 und seine Relevanz heute, in: *Österreichische Zeitschrift für Kunst- und Denkmalpflege* (= ÖZKD), Heft LIX, 3/4 2005, S. 298–311.

3 Die Charta von Venedig wurde mit verschiedenen Nachrufen gewürdigt in: Matthew Hardy (Hg.), *The Venice Charter revisited: modernism, conservation and traditions in the 21st century*, Newcastle upon Tyne 2008.

Die Transformation des also vorerst europäisch geprägten Authentizitätsbegriffes zu einer Referenz in globaler Denkmalpflege-Doktrin setzte erst mit der Gründung des *International Council on Monuments and Sites* (ICOMOS) 1965 in Warschau ein, das die Charta von Venedig als Gründungsdokument annahm. Von noch elementarerer Bedeutung war aber, dass die selbst erst 1946 gegründete UNESCO ihrerseits ICOMOS zu ihrer Evaluierungsbehörde zu Welterbe-Nominierungen auserkor. Obwohl das Wort „Authentizität“ in der gesamten UNESCO-Welterbekonvention von 1972 selbst nicht vorkommt (ebenso wenig wie übrigens in der Amsterdamer Europarats-Deklaration zum Europäischen Denkmalschutzjahr von 1975), stieg der Begriff in den von der UNESCO 1977 erstmals formulierten *Operational Guidelines for the Implementation of the World Heritage Convention* zum zentralen Bewertungskriterium auf. Interessant daran ist, dass ein universal ausgelegter Kulturerbe-Begriff letztlich doch wieder national bzw. kulturspezifisch rückverortet wurde. Sprach die Einleitung der *Operational Guidelines* von 1977 noch davon, dass Kultur- und Naturerbe nicht nur „für jede einzelne Nation“, sondern für die gesamte „Menschheit als Ganzes“ zu schützen sei, bemerkten die *General Principles* zur *World Heritage List*:

„The definition of ‘universal’ in the phrase ‘outstanding universal value’ requires comment. Some properties may not be recognized by all people, everywhere, to be of great importance and significance. Opinions may vary from one culture or period to another. As far as cultural property is concerned, the term ‘universal’ must be interpreted as referring to a property which is highly representative of the culture of which it forms part.“

Im *Test of Authenticity* (§ 9) wurden 1977 die vier Untersuchungskriterien formuliert:

„[...] the property should meet the test of authenticity in design, materials, workmanship and setting; authenticity does not limit consideration to original form and structure but includes all subsequent modifications and additions, over the course of time, which in themselves possess artistic or historical values.“

Der von einer bald weltweit vernetzten Denkmalpflege-Expertenschaft geförderte Trend der 1980er- und 1990er Jahre, den Authentizitätsbegriff auszufertigen und gleichzeitig Denkmalpflege-Standards

zu globalisieren, lässt sich in den *Operational Guidelines* der UNESCO selbst ablesen, die bis 2013 ganze 25 mal (!) überarbeitet und in ihrem Inhalt von ursprünglich 27 auf 290 Paragraphen, und damit auf 177 Seiten und neun Anhänge aufgebläht wurden.⁴ Die Definitionen von *authenticity* und *integrity* waren 2013 zusammen auf 17 Paragraphen angewachsen (§§ 79-95) und zum obligatorischen *Statement of authenticity and integrity* erweitert worden. Die vier Charakteristika von Authentizität wurden jetzt diversifiziert mit „*form and design; materials and substance; use and function; traditions, techniques and management systems; location and setting; language, and other forms of intangible heritage; spirit and feeling; and other internal and external factors*“ (§ 82). Rekonstruktion blieb weiterhin skeptisch beleuchtet. Der Begriff Integrität betraf „wholeness“ und „intactness“ des natürlichen wie kulturellen Erbes (§ 88). Authentizität und Integrität waren jetzt auch Bestandteil des sogenannten *Statement of Outstanding Universal Value* geworden (§ 49-53, 154).

Der Begriff der Authentizität wurde jedoch in der Folge von Seiten ICOMOS gattungs-, kultur-, epochen- bzw. regionenspezifisch kaum ausdifferenziert.⁵ So wies die sogenannte ICOMOS *Florence Charter on Historic Gardens* von 1981 historische Gärten zwar für den ganzen Globus pauschal als „Monument“-ähnliche Entitäten aus, deren Authentizität wurde jedoch nur ganz generell auf „*Design und Maßstab ihrer verschiedenen Teile*“ und „*dekorativen Elemente*“ konkretisiert. Die *Washington Charter for the Conservation of Historic Towns and Urban Areas* von 1987 bezog Authentizität auf die historisch angewachsenen „Funktionen“ und überdauernden „Qualitäten“ städtischer Komplexe, während die *Lausanne Charter for the Protection and Management of the Archaeological Heritage* von 1990 den Begriff – wie schon 1964 die Charta von Venedig – in § 7 auf das mittlerweile leidige Dauerproblem der baulichen Rekonstruktion bezog. Auch in anderen ICOMOS-Chartas bzw. *Principles* wie jenen über *Cultural Tourism* (in ihr ist in § 2 Abs. 4 von „*authenticity of heritage places and collections*“ die Rede), *Historic Timber Structures* (beide von 1999), über *Wall Paintings* (ratifiziert 2003, sie spricht in § 5 von „*material and pictorial authenticity*“) oder *Cultural Routes* (2008) war der Begriff der Authentizität kaum mehr als Name-dropping. In diesem Kontext hervorzuheben sind allerdings die *Principles for the Analysis, Conservation and*

⁴ Alle Versionen von 1977 bis 2013 sind abrufbar unter: <http://whc.unesco.org/en/guidelines/> (28.12.2014)

⁵ Zu allen ICOMOS-Dokumenten siehe Anm. 1.

⁶ Knut Einar Larsen/Nils Marstein (Hg.), *Conference on Authenticity in Relation to the World Heritage Convention. Preparatory Workshop*, Bergen (Norway), 31st January–2nd February 1994, Trondheim 1994.

⁷ Abgedruckt in: *Restauro*, Quaderni di restauro di monumenti e di urbanistica di centri antichi, Jahrgang 23, Nr. 129/Juli-September 1994 und Nr. 130/Okttober-Dezember 1994.

⁸ Knut Einar Larsen (Hg.), *Nara Conference on Authenticity in Relation to the World Heritage Convention. Nara/Japan 1st–6th November 1994*, Trondheim 1995.

Structural Restoration of Architectural Heritage (ratifiziert 2003), in denen ICOMOS erstmals in einer Charta selbst Zweifel an global einheitlich geltenden Standards von Denkmalkriterien äußerte. So heißt es im Punkt *General Criteria* wörtlich:

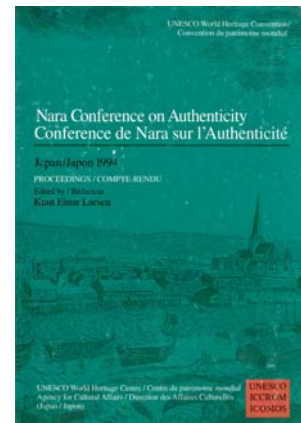
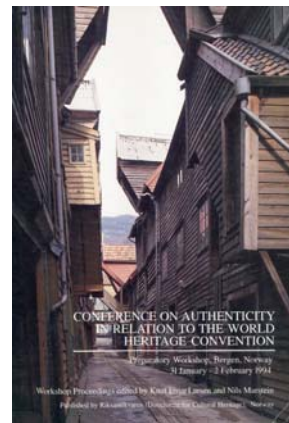
„(§ 1.1.) *Conservation, reinforcement and restoration of architectural heritage requires a multidisciplinary approach. [...] (§ 1.2.) Value and authenticity of architectural heritage cannot be based on fixed criteria because the respect due to all cultures also requires that its physical heritage be considered within the cultural context to which it belongs.*“

NARA 1994

Diese erstaunliche Formulierung von 2003 reagierte auf jenen dramatischen Paradigmenwechsel im globalen *Heritagization*-Prozess, den ziemlich genau zehn Jahre früher die wohl bedeutendste Denkmalpflegekonferenz zum Thema der Authentizität eingeleitet hatte: die sogenannte *Conference on Authenticity* im Jahre 1994. Fünfzehn Jahre nach den ersten *General Guidelines* zu Welterbe-Nominierungen schlug das *World Heritage Committee* der UNESCO 1992 in Zusammenarbeit mit ICOMOS eine Revision der Kriterien zu Authentizität und Integrität vor, da sowohl die anwachsende Definitionsbreite des Kulturerbe-Konzepts selbst, als auch immer neue Spezialchartas die zentralen Grundsätze der Denkmalpflege-Doktrin verunklärten.

1992 trat Japan der UNESCO Welterbe-Konvention bei und veranstaltete im November 1994 die Konferenz über Authentizität genau an jenem Ort, an dem es seine erste Welterbestätte nominiert hatte: in Nara, mit dem buddhistischen Holztempelkomplex *Horyuji*. Mit Unterstützung von ICOMOS Canada organisierte das norwegische Kulturerbe-Direktorat im Februar desselben Jahres einen *Preparatory Workshop*⁶ in der historischen Stadt Bergen (Abb. 16a), dessen Industriekolonie aus hölzernen Arbeiterhäusern bereits 1979 in die Welterbeliste aufgenommen worden war. Knut Einar Larsen, selbst Fachmann zur japanischen Holzbautradition, war der wissenschaftliche Koordinator und Hauptherausgeber sowohl des Bergen Workshops als auch der Hauptkonferenz in Nara (Abb. 16b). Zwischen diesen beiden Veranstaltungen organisierte ICOMOS-Italien in Neapel einen weiteren Workshop unter dem Titel *Autenticità e Patrimonio Monumentale* mit einem weiter gefassten Ansatz (Abb. 16c,d).⁷

Ergebnis der Nara Schlusskonferenz mit 45 Experten (jetzt kamen 17 aus Asien selbst, was für ein Kontrast zu Venedig 1964!) war ein Tagungsband mit 37 Beiträgen.⁸ Das *Nara Document on Authenticity* selbst umfasste 13 knappe Paragraphen. Vier davon bildeten die Präambel und plädierten für einen größeren Respekt für kulturelle Vielfalt, die Gültigkeit unterschied-



16a–16d. Publikationen zum Thema Authentizität im Jahre 1994 (a: Bergen Workshop; b: Nara Conference on Authenticity; c, d: Italienische Sonderausgaben der Zeitschrift *Restauro*)

licher Konservierungspraktiken, sozio-kulturelle Werte aller Gesellschaftsformen unter dem Aspekt der Authentizität und die Gültigkeit der Charta von Venedig in einer zeitgemäßen Erweiterung „in den Herausforderungen von Globalisierung, Homogenisierung, aggressivem Nationalismus, der Unterdrückung von Minderheiten und der Bewahrung des kollektiven Gedächtnisses der Menschheit“. Die vier folgenden Paragraphen thematisieren *Cultural Diversity and Heritage Diversity*. Die fünf abschließenden Paragraphen formten den Abschnitt *Values and Authenticity*. Dem Begriff der Authentizität wurde die zentrale Rolle in der Wertekonstruktion von globalem Kulturerbe zugeschrieben, auch wenn von einer dogmatischen Anwendung fixierter Definitionen zugunsten einer regionalen Wertekonstruktion dezidiert Abstand genommen wurde:

„(§ 10) *Authenticity, considered in this way and affirmed in the Charter of Venice, appears as the essential qualifying factor concerning values. [...]*

(§ 11) *All judgements about values attributed to heritage as well as the credibility of related information sources may differ from culture to culture and even within the same culture. It is thus not possible to base judgements of values and authenticity on fixed*



17a–c. Japanische Pagode aus Holz (2a: Schnittzeichnung; 2b: Ausweisung ergänzter Holzteile; 2c: selektiver Austausch von verrotteten Holzelementen)

criteria. On the contrary, the respect due to all cultures requires that cultural heritage must be considered and judged within the cultural contexts to which it belongs.

(§ 12) Therefore, it is of the highest importance and urgency that, within each culture, recognition be accorded to the specific nature of its heritage values and the credibility and truthfulness of related information sources.“

Der *Test of Authenticity* wurde wesentlich ausgeweitet und floss in die revidierten *General Guidelines* ein. Fünf thematische Hauptgruppen dominierten die Tagung. Die ersten vier lauten:

1. Pluralismus, Diversität, Respekt und öffentlicher Zugang zu Kulturerbe, 2. Prozess, zeitgenössische Dynamik und lebendiges Kulturerbe (*living heritage*), 3. Postkolonialismus, Eurozentrismus-Kritik und die Wertschätzung indigener Identitäten und 4. Essenz, Botschaft und Rekonstruktion in der Postmodernität.⁹ Mit dem Prozess einer „occidentalisation complète de notre planète“ in Sachen Denkmalpflege zeigte die französische Denkmalpflege-Expertin Françoise Choay

überzeugend auf, dass Begriffe wie Baudenkmal (*monument historique*) und Kulturerbe (*patrimoine culturel*) à la ICOMOS und UNESCO erst im Laufe der Moderne (vor allem während und nach der Zeit des Kolonialismus des 19. und 20. Jahrhunderts) in nicht-europäische Regionen exportiert worden waren und damit keinesfalls einer Art „anthropologischen Universalität“ zuzuordnen wären.¹⁰ Während Begriffe wie „Globalisierung“ und „Postmodernität“ ohne weitere Erklärung eingeführt wurden (so wie der Begriff „Authentizität“ selbst 1964), brachte Larsen im Vorwort zur Nara-Konferenz den fünften und für uns hier wichtigsten Aspekt auf den Punkt:

„The Nara Document reflects the fact that international preservation doctrine has moved from a eurocentric approach to a post-modern position characterized by recognition of cultural relativism.“

Damit wies Larsen auch auf das Problem hin, mit kulturellen Allgemeinbegriffen (*cultural universals*) allzu beliebig zu operieren. Im Hinblick auf die Diskussion von Authentizitätsstandards zwischen Ost und West stellte Japan als Gastgeberland der Hauptkonferenz

⁹ Zu dieser Debatte siehe: Michael Falser, Von der Venice Charter 1964 zum Nara Document on Authenticity 1994 – 30 Jahre „Authentizität“ im Namen des kulturellen Erbes der Welt, in: <http://www.kunstgeschichte-ejournal.net/239/> (28.12.2014).

¹⁰ Françoise Choay, 7 proposition sur le concept d'authenticité et son usage dans le pratiques du patrimoine historique, in Larsen 1995 (zit. Anm. 8), S. 109.

¹¹ In der japanischen Sprache ist der Begriff Authentizität in der Tat kaum eindeutig zu lokalisieren. Worte wie *shinsei* oder *honmon* können mit „wahrhaft korrekt“ oder „Original/die reale Sache“ übersetzt werden, andere wie *kakujitsusei* oder *shinraisei* mit „von besonderer Qualität“ oder „vertrauenswürdig“. Dank für diesen Hinweis gebührt Anna Andreeva am gemeinsamen *Cluster of Excellence „Asia and Europe in a Global Context“* an der Universität Heidelberg.

¹² Siehe dazu z.B.: The Riga Charter on authenticity and historical reconstruction in relationship to cultural heritage, adopted by regional conference, Riga, 24th October 2000, Latvian National Commission for UNESCO-World Heritage Centre, ICCROM.

¹³ Winfried Nerdinger et al. (Hg.), *Geschichte der Rekonstruktion – Konstruktion der Geschichte*, München 2010. Als Kritik dazu siehe: Adrian von Buttlar/Gabi Dolf-Bonekämper/Michael Falser/Achim Hubel/Georg Mörsch (Hg.), *Denkmalpflege statt Attrappenkult. Gegen die Rekonstruktion von Baudenkmalern – eine Anthologie. Bauweltfundamente 146*, Basel 2010. Darin meine Rezension: „Die Erfindung einer Tradition namens Rekonstruktion oder Die Polemik der Zwischenzeilen“ zur Münchener Ausstellung (S. 205–218, ursprünglich aus: *werk, bauen + wohnen*, 10/2010, S. 66–68).

¹⁴ Unter: <http://whc.unesco.org/document/123338> (28.12.2014).



18 a–c. Authentische Rekonstruktion? (a: Ergänzungen der ausgebrannten Steine der Dresdner Frauenkirche für die Vollrekonstruktion (2002); b: die Dresdner Frauenkirche vollrekonstruiert (2006); c: Cover der Buchpublikation 'Denkmalpflege statt Attrappenkult' von 2010

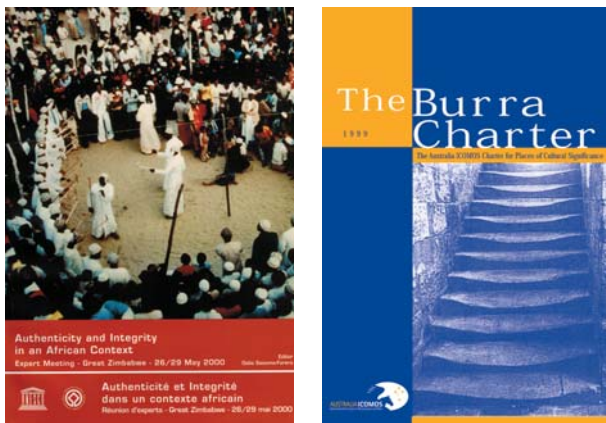
renz einen geradezu idealen Ort zu dieser Problemstellung dar, weist es doch als eine westlich beeinflusste Industrienation im Osten den Begriff Authentizität im eigenen Wortschatz nicht als ein einzig gültiges Schlagwort, sondern nur in einer erweiterten Definitionspalette auf.¹¹ Je mehr Konferenzbeiträge versuchten, japanische Restaurierungs- bzw. Wiederherstellungspraktiken zu thematisieren, desto mehr offenbarte sich das Risiko, eine „japanische Einzigartigkeit“ aus der europäisch-externen wie auch japanisch-internen Perspektive zu stereotypisieren bzw. zu essentialisieren. War der selektive Austausch verrotteter Holzelemente in japanischen, vor allem buddhistischen Tempeln noch im weitesten Sinne parallelisierbar mit ähnlichen Vorgängen europäischer Denkmalpflege-Praxis (Abb. 17a–c), so war die angestrebte Vergleichbarkeit baulicher Rekonstruktion im Westen mit zyklischen Abriss- und Wiederherstellungspraxen bei schintoistischen Tempeln, wie sie der langjährige Deutsche ICOMOS-Präsident Michael Petzet heraufbeschwor, kaum glaubwürdig. Handelte es sich hierbei doch – im einsetzenden Zeitalter der globalen Zirkulation von Begriffen und Konzepten – um eine fatale Indienstnahme rein religiös-rituell motivierter Einzelfälle zur Rechtfertigung deutscher und vor allem ost-europäischer Rekonstruktionsinitiativen¹² (Abb. 18 a,b). Richtig ist, dass sich jene „Rekonstruktionspropaganda“ bis in die umstrittene Ausstellung im Münchener Architekturmuseum *Geschichte der Rekonstruktion – Konstruktion der Geschichte* im Jahre 2010 fortsetzte (dort war der schintoistische Ise-Schrein Teil eines ganzen Raumes über den sogenannten „Osten“), jedoch durch eine Publikation vereinter Denkmalpflege-Theoretiker entschärft werden konnte (Abb. 18c).¹³

Die Nara Konferenz jedenfalls feierte 2014 ihr zwanzigstes Jubiläum und wurde zur ICOMOS-Generalversammlung in Florenz mit einem Dokument zu *Nara +20: On heritage practices, cultural values, and the concept of authenticity* gewürdigt, welches auf den japanischen *Himeji Recommendations*¹⁴ desselben Jahres aufbaute: Diese forderten ihrerseits eine parallele Berücksichtigung von lokalen und globalen Authentizitätswerten innerhalb einer universal gültigen UNESCO-Welterbe-Konstruktion. Während sich hier also eine japanische Empfehlung für eine mehr „östliche“ Auslegung des als „universal“ gültig erklären Begriffs der „Authentizität“ einsetzte (war dieser im Japanischen als solches doch gar nicht eindeutig greifbar), so spiegelte sie damit aber auch die jenem Begriff seit seiner globalen Karriere eingeschriebenen „typisch westlichen“ und damit durchaus konfliktbeladenen Nuancen wieder:

„*Values and authenticity: The attribution of values to heritage is a social rather than a scientific or technical process involving multiple individuals and groups. Further discussion is needed on the relationship between values and authenticity, and specifically on the way in which the integration of local and global values can inform the authenticity and significance of heritage and, in the case of World Heritage properties, the determination of outstanding universal value.*“

AFTER NARA: RE-NATIONALISIERUNG UND KULTURELLE ESSENTIALISIERUNG

Nara markierte also einen Paradigmenwechsel in der globalen Denkmalpflege-Geschichte. Während bis heute Spezialchartas von ICOMOS UNESCO-Welterbe-



19 a–b. Authentizität im globalen Kontext. a: Publikation *Authenticity and Integrity in an African Context* von 2001; b: Publikation zur Australischen *Burra Charter* von 1999

relevante Gattungen thematisch immer weiter auffächern, ohne sich – meiner Einschätzung nach – des Risikos der Nivellierung kultur-regionaler Spezifika ausreichend bewusst zu sein, setzte nach Nara parallel dazu der genau entgegengesetzte Trend gezielter *Nationalisierung* bzw. *kultureller Essentialisierung* in Sachen denkmalpflegerischer Authentizität ein.¹⁵

Ein Beispiel für die *kulturelle Essentialisierung* eines gesamten Kontinents im Namen eines spezifischen Authentizitätsversprechens wäre Afrika. Als Reaktion auf einen Workshop zu afrikanischen Kulturlandschaften in Kenia 1999 und das dort formulierte Anliegen „als follow-up zu den Empfehlungen des Nara Dokuments [...] idealerweise eine African Charter zu formulieren“ fand im Mai 2000 in Zimbabwe ein „Expert-meeting on Authenticity and Integrity in an African Context“ statt (Abb. 19 a). Auf der Suche nach einem authentischen „African heritage“ nahmen europäische wie afrikanische Experten wiederholt auf „traditionelle afrikanische Gesellschaften“ und ihr „living, tangible and intangible heritage“ Bezug. Zuschreibungen wie „the traditional“ oder „indigenous African“ mit seinem „traditional indigenous technical knowledge“, seinem „link between god, man and nature“ und einer „African identity“ klangen – ohne „the African“ geographisch, ethnisch oder gar geschichtlich zu diversifizieren¹⁶ – eher wie ein unbewusstes Remake kolonialer Fremd- und postkolonialer Eigen-Zuschreibungsprozesse, wie sie etwa der (nach)kolo-

nialzeitliche Ethnologe Leo Frobenius mit dem Begriff einer afrikanischen „Kulturseele“ oder die nachkoloniale *Négritude*-Bewegung mit der deklarierten Kultureinheit eines ganzen Kontinents beschrieben.¹⁷

Im Prozess einer deutlichen *Re-Nationalisierung* im Zeichen kultureller Authentizität sind stichpunktartig vor allem asiatisch-pazifische Beispiele zu nennen. Die australische *Burra Charter* (1999 ratifiziert, 2013 überarbeitet) formulierte – im Gegensatz zu den herkömmlichen Gattungen wie *monuments and sites* – jetzt „places of cultural significance“ und spannte gleichzeitig spezifische „aboriginal cultural heritage places“ in den nationalstaatlichen Rahmen als „tangible expressions of Australian identity and experience“ ein (Abb. 19 b).¹⁸ Schließlich erschien 1992, das 2010 revidierte, ähnlich nationalstaatlich gefasste, doch quasi als vornational-ethnisch argumentierende Hybrid, die *New Zealand Charter for the Conservation of Places of Cultural Heritage Value*, diesmal zum Schutz des indigenen Kulturerbes der Maori-Bevölkerung.

Den Anfang in der Reihe spezifischer Interpretationen des Authentizitätskonzepts innerhalb mächtiger asiatischer Nationalstaaten machte Indien. Der *Indian National Trust for Art and Cultural Heritage (INTACH)* als Indiens größte NGO für Denkmalpflege hat sich seit 1984 dem Schutz jener lebendigen und traditionellen Bauten verschrieben, die aufgrund der elitären Standards des ehemaligen britisch-kolonialen und bis heute wirkungsmächtigen *Archaeological Survey of India* nicht unter Schutz stehen. Wie die *Charter for the Conservation of Unprotected Architectural Heritage and Sites in India*¹⁹ von 2004 erklärt, bezieht sich INTACH auf traditionelle Handwerks- und Steinmetzpraktiken generationenübergreifender „master builders“ und auf ein „symbiotic relationship binding the tangible and intangible architectural heritage of India as one of the traditional philosophies underpinning conservation practice“. „Traditional knowledge systems“ stehen hier also – jedoch ohne geographische, ethnische oder gar geschichtliche Diversifizierung unterschiedlicher Traditionen innerhalb eines gesamten indischen Subkontinents! – im essentialistisch geprägten Kontrast zu „verwestlichter“ Denkmalpflege.

Wie schon die vietnamesische *Hoi An Declaration on Conservation of Historic Districts of Asia* von 2003 oder die *Seoul Declaration on Tourism in Asia's Historic Towns and Areas* von 2005 setzte sich jetzt auch

15 Siehe dazu: Jukka Jokilehto, After Nara: The process of transculturation in global heritage doctrines, in: Michael Falser/Monica Juneja (Hg.), *Kulturerbe und Denkmalpflege transkulturell: Grenzgänge zwischen Theorie und Praxis*, Bielefeld 2013, S. 321–342.

16 Galia Saouma-Forero (Hg.), *Authenticity and integrity in an African context: expert meeting, Great Zimbabwe, Zimbabwe, 26th–29th May 2000, Paris 2001*, S. 144, 146, 147, 150, 152, 163.

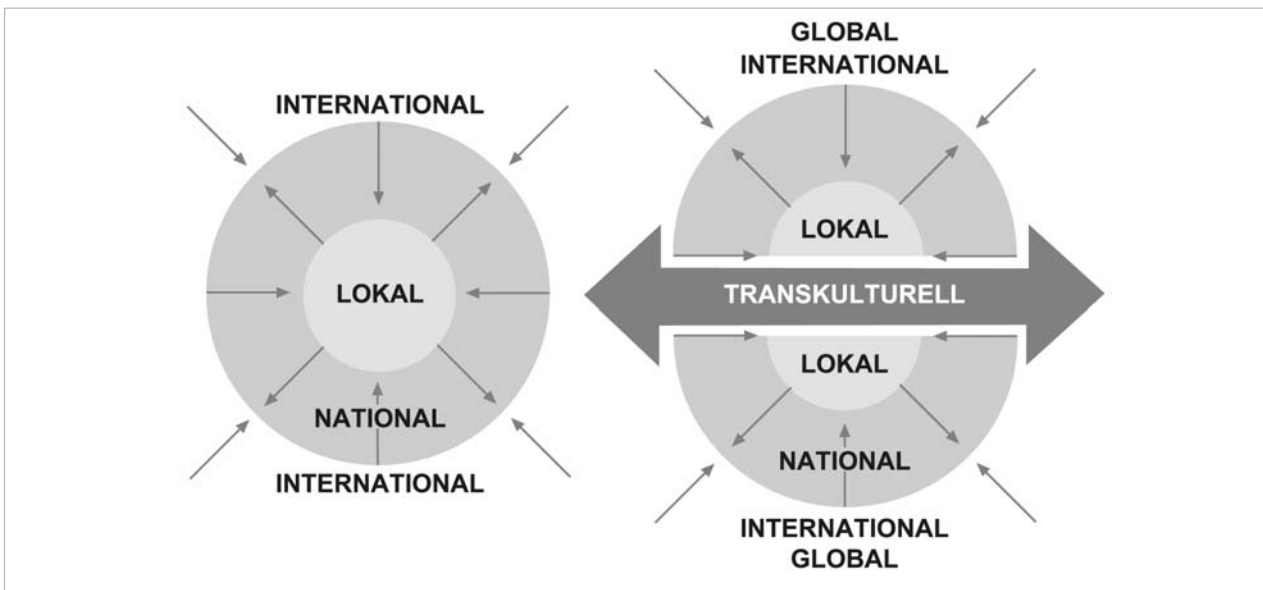
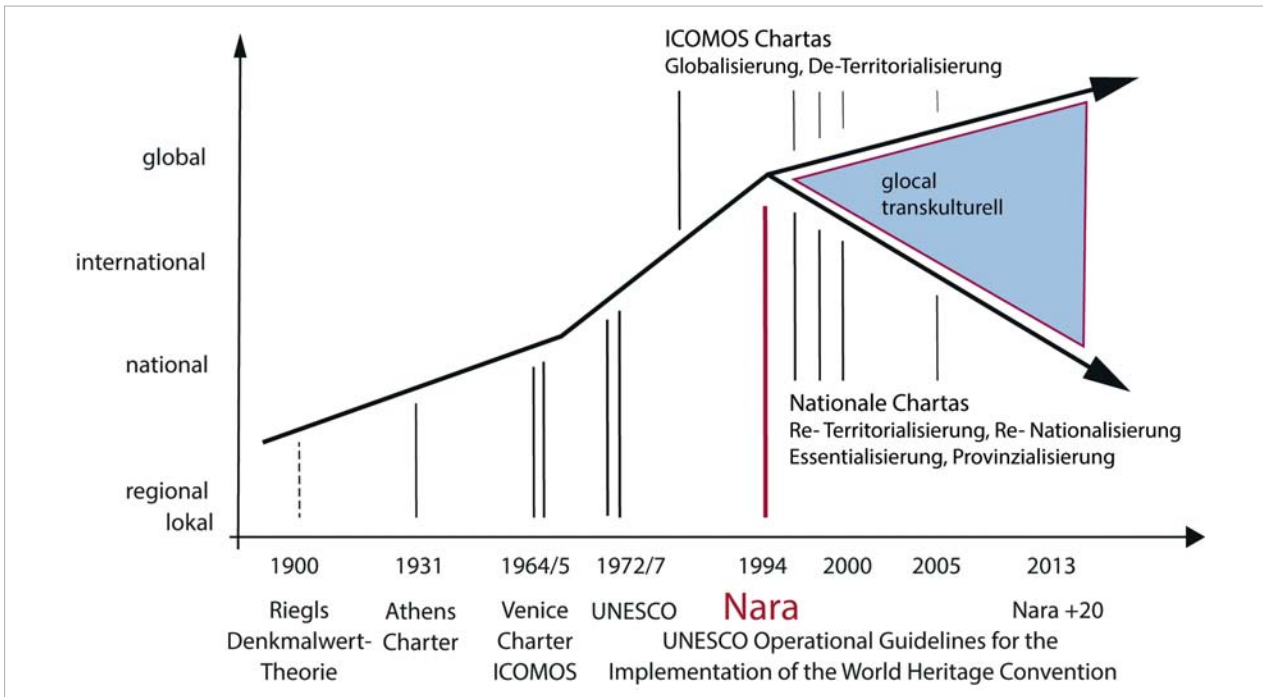
17 Siehe dazu: Winfried Speitkamp, German colonialism and the formation of African heritage, in: Michael Falser (Hg.), *Cultural heritage as civilizing mission. From decay to recovery*, Heidelberg 2015,

S. 49–63.

18 <http://australia.icomos.org/wp-content/uploads/The-Burra-Charter-2013-Adopted-31.10.2013.pdf> (28.12.2014).

19 <http://www.intach.org/about-charter.asp?links=about3> (28.12.2014).

20 Suzhou Declaration on International Co-operation for the Safeguarding and Development of Historic Cities (1998), in: <http://whc.unesco.org/archive/suzhou.htm> (28.12.2014). Und: Consensus on the China-specific Conservation Theory and Practices of Historic Buildings Declaration of Qufu (Draft, 30th October 2005), Dank für dieses Manuskript an Jukka Jokilehto (ICCROM).



20 a, b. Chart zum Prozess der schrittweisen Ausformulierung globaler Denkmalpflege-Doktrin in einer gleichzeitigen Überlagerung lokaler, nationaler, internationaler wie globaler Elemente

die (draft) *Declaration of Qufu – Consensus on the China-specific Conservation Theory and Practice of Historic Buildings* und die *Xi'an-Declaration* (beide 2005) für die Rekonstruktion teilweise verloren gegangener, ehemaliger traditioneller Bauten und Stadtviertel ein. Im Zuge des rasanten Wachstums chinesischer Städte, der den flächenhaften Abriss realer, historischer Wohnbauten bedingt, werden derartige historische Bauten von Heritage- und Stadtbild-Managern für eine bild- und fassadenhafte Identitätsstrategie à la

chinoise in Dienst genommen – in essentialistischer Absetzung von „westlichen“ Bauten.²⁰ Ähnlich wie in China setzte auch in Japan nach der Nara-Konferenz von 1994 ein Nationalisierungs- bzw. kultureller Essentialisierungsprozess ein, der „das Japanische“ in historischen Gebäude- und Stadtformationen in den Vordergrund stellte und hierzu eigene Denkmalpflege-Standards etablierte. Die *Charter for the Conservation of Historic Towns and Settlements of Japan* versuchte 2000 das sogenannte *Machinami*-Konzept (übersetzt

„historische Stadt“) zu etablieren. Es warb für jene Verbindung von materiellen und immateriellen Faktoren, die angeblich durch einen „bond of spirits“ und die „natürliche und kulturelle Umwelt der Gemeinde“ selbst zustande käme. Weitere Charters werden folgen, die entweder ganze Kontinente oder Nationalstaaten zu Zonen einer speziellen Authentizität erklären.

FAZIT: TRANSKULTURELLE THEORY-SCAPES ZWISCHEN DE- UND RE-TERRITORIALISIERUNG

Mit all diesen skizzierten Fallbeispielen lässt sich – natürlich stark vereinfacht – eine Verlaufskurve der Karriere des Authentizitätsbegriffes im globalen Denkmalpflege-Kontext des 20. Jahrhunderts entwerfen (Abb. 20a). Die theoretische Grundlage meiner Beobachtung bezieht sich dabei auf jene Globalisierungsdiskussion, in der der Anthropologe Arjun Appadurai schon um 1990 (also ungefähr an der Zeitschwelle der *Nara Conference on Authenticity*) von „*Global cultural flows*“ in Form von „*ethno-, media-, techno-, finance- and ideoscapes*“²¹ gesprochen hatte und in ihnen das Phänomen von global zirkulierenden Menschen, Medien, Finanzströmen und Ideologien beobachtete.

Übertragen auf unser Thema globaler Denkmalpflege-Theorien im Einzugsbereich des Authentizitätsbegriffs könnte man also demnach von *theory-scapes* sprechen. Appadurais These einer zunehmenden *De-Territorialisierung* jener Untersuchungseinheiten folgend – hier bezogen auf ein Koordinatensystem einer vertikalen Achse mit regional bis global ansteigendem Wirkungsradius und einer horizontalen Achse als Zeitstrahl des 20. Jahrhunderts – kann man in unserem Kontext von einer ab 1900 bis in die 1960er Jahre zu beobachtenden Internationalisierung unter europäischer Flagge sprechen (die Charta von Venedig 1964 fällt darunter), während sich mit der Gründung von ICOMOS 1965, der UNESCO Welterbe-Konvention 1972 und ihrer *General Guidelines* 1977 die Globalisierung beschleunigt, gestützt von den diversen ICOMOS und UNESCO Papieren, etwa zu *Historic Gardens* (Florenz 1981) und archäologischem Erbe (Lausanne 1990) bis über das *Wiener Memorandum* 2005 und der *Recommendation on the Historic Urban Landscapes* 2011, etc. Entgegen Appadurais These einer ein-



21. Die Plakette zum Siegel des Europäischen Kulturerbes

seitigen De-Territorialisierung kann man meiner Einschätzung nach aber auch von einer *gleichzeitig* zu beobachtenden Re-Territorialisierung, bzw. *Re-Nationalisierung*, ja sogar kulturellen Essentialisierung und Provinzialisierung globaler Denkmalpflege-Doktrinen sprechen. Dieser Prozess wurde mit der *Conference on Authenticity* von Bergen und Nara 1994 ausgelöst und setzte sich mit den nationalen bzw. kulturregionalen Chartas von Australien 1999, Afrika und Japan 2000, Vietnam 2003, Indien 2004 bis Südkorea und China 2005 fort. Diese diffuse und hochkomplexe Gemengelage von *gleichzeitig* a) lokal beschworenen Traditionen, b) national verorteten Kulturseelen, c) einem als universal gültig erklärten Welterbe der Menschheit, bei d) einer rhetorischen Indienstnahme indigener Bevölkerungsgruppen durch e) global vernetzte Denkmalschutz-Eliten kann man wahrlich als „glocal“ bzw. „transkulturell“²² bezeichnen (Abb. 20b).

Und obwohl Europa vielleicht immer noch der Motor für die Globalisierung des Authentizitätsbegriffs in der Denkmalpflege geblieben ist, so ist auch in diesem Teil der Welt eine Re-Nationalisierung bzw. kulturelle Essentialisierung eines ganzen Kontinents – manche nennen es eine neu formierte „Festung Europas“ – zu beobachten: Und siehe da, zur Linderung unserer Globalisierungsängste am alten Kontinent wird uns von erfinderischen Kulturerbe-Politikern und Kommerzstrategen ein *Europäisches Kulturerbe-Label* empfohlen (Abb. 21).²³

21 Arjun Appadurai, Disjuncture and Difference in the Global Cultural Economy, in: *Public Culture* 1990, Volume 2, Number 2, S. 1–24.

22 Siehe dazu die methodische Einleitung von Falser/Juneja (zit. Anm. 15), S. 17–34.

23 Dazu Michael Falser, Angkor Wat liegt in Europa! – Ein transkulturelles Statement zu Werdegang und Siegel des Europäischen Kulturerbes, in: Winfried Speitkamp (Hg.), *Europäisches Kulturerbe. Bilder, Traditionen, Konfigurationen*, Stuttgart 2013, S. 95–109.